

6.0

Elisa Manca/Edgar Radtke

Standardisierung und Sprachkritik im Italienischen

Abstract. Standardisierung und Sprachkritik im Italienischen haben eine komplizierte Geschichte mit berühmten Teilnehmern. Viele Gelehrte, die sich während der *questione della lingua* fragten, welche die beste sprachliche Lösung sein könnte, um dem italienischen Volk eine allgemeine Sprache zu schenken, wurden durch die Suche nach der Standardvarietät auf den Weg zur Sprachkritik getrieben. Während die Sprachkritik im Italienischen sich in der ersten Phase präskriptiv äußerte, mit der Demokratisierung der Sprache, der Akademien und der Universitäten, nahm sie in der neuesten Phase eine substantiell deskriptive Rolle an, womit sie einfach die neuesten sprachlichen Phänomene beobachtet.

Keywords

questione della lingua, Standardisierung, Sprachkritik, Grammatik, Norm, Sprachdemokratisierung, Präskriptivismus

Allgemein

Die Beziehung unter Standardisierung und Sprachkritik in der italienischen Sprache benötigt einige allgemeine, historische und gegenwärtige Überlegungen. Die Definition des Standards, im Besonderen für das Italienische, ist bis jetzt noch ziemlich problematisch. Wir können aber ein paar Bezugspunkte festsetzen: Der Standard ist eine kodifizierte und von Sprechern und Institutionen akzeptierte Sprache als korrekte Form des Gebrauchs der allgemeinen Sprache (Berruto 2010). Die Standardisierung ist deswegen als Verbreitungs- und Assimilierungsprozess des Standards durch die Sprecher zu verstehen.

Im Gegensatz zu Deutschland hat die Sprachkritik in Italien stattdessen keine echte Tradition. Wie schon in den ersten Bänden des HESO (Bd. 1 und 2) erklärt, ist die wörtliche Übersetzung ‚critica della lingua‘ für das Italienische nicht ganz zutreffend, da sie u. a. an die Sprachtheorien Croces erinnert. Dem ursprünglichen Anstreben und der heutigen Entwicklungen entsprechender, könnte die Übersetzung ‚riflessioni sulla lingua‘ sein, obwohl sie auch wegen ihrer semantischen Ungenauigkeit nicht ganz passend ist. Wir haben uns deshalb entschlossen, auch in den Texten auf Italienisch den ursprünglichen Terminus ‚Sprachkritik‘ zu benutzen.

Historisch

Schon seit dem XIV. Jahrhundert treten die ersten Standardisierungsversuche des Italienischen sowie Sprachreflexionen hervor: Ab sofort werden nämlich die *Tre Corone* (Dante, Petrarca und Boccaccio) als sprachliches Muster auch von Nicht-Toskanern anerkannt.

Zuerst haben Dante und danach die italienischen Humanisten das Lateinische als Standardmuster. Sie versuchen also ein ähnliches Muster für das Italienische wiederzugeben, das in den ersten literarischen Bezeugungen zu beobachten ist: Das Ziel ist, die Vulgärsprache durch das Vorbild des Lateinischen zu grammatikalisieren. In *De vulgari Eloquentia* begibt sich Dante auf die Suche nach dem *volgare illustre* (de. ‚die vornehme Vulgärsprache‘) innerhalb der italienischen Halbinsel. Überzeugt, dass die Vulgärsprache und das Lateinische als Natursprache und Kunstsprache zu unterscheiden sind, beginnt er seine Suche: Er war tatsächlich sicher, dass das Lateinische am grünen Tisch von Intellektuellen grammatikalisiert wurde. Dennoch stellt laut Dante keiner der *volgari municipali* (de. ‚die Vulgärsprachen der Gemeinden‘) dieses Sprachvorbild völlig dar, auch das Toskanische oder das Florentinische nicht. Der *Sommo Poeta* kommt deshalb zu dem Schluss, dass der *volgare illustre, cardinale, aulico* und *curiale* in jeder italienischer Stadt zu spüren ist, aber niemand ihn vollständig beherrscht (*DVE I*, 16). Während seiner Suche nach einem Prestigemuster führt Dante den ersten Versuch von Sprachkritik aus: Nicht nur an der italienischen Sprache, sondern auch an den europäischen Sprachen im Allgemeinen. Und doch endet diese Suche mit einem theoretischen Schiffbruch: Dante schreibt sein Traktat nicht zu Ende, um sich der *Divina Commedia* zu widmen, die den Sprachtheorien des *De vulgari Eloquentia* jedoch gar nicht folgt. Die Dichtung wird im Florentinischen geschrieben: Dante benutzt also nicht nur die Hochsprache, sondern auch – insbesondere für das Inferno – die Volkssprache. Mit der *Commedia* findet Dante die Lösung seiner sprachlichen Suche nicht auf der ganzen Halbinsel, aber in seiner Heimat Florenz.

Dem Vulgärhumanismus und Leon Battista Alberti verdankt sich die erste Grammatik einer modernen Sprache¹: die *Grammatichetta della*

1 Dieses Werk fand nicht den gebührenden Anklang. Es blieb lange unbekannt und wurde erst spät entdeckt (erst im XIX. Jahrhundert).

lingua toscana, wegen ihrer Kürze einfach als Grammatichetta bekannt. Zum humanistischen Kontext gehört der Zusammenstoß zwischen dem Lateinischen und der Vulgärsprache: Im XV. Jahrhundert ist die Debatte über die beste Sprache für den intellektuellen Kontext noch sehr erhitzt. Die erste Phase der *questione della lingua* ist nämlich durch die grundsätzliche, auf die Idee des Prestiges und des Stigmas begründete Wahl zwischen Latein und Vulgärsprache charakterisiert: Ist es besser unter Gelehrten weiter in der Prestigesprache zu kommunizieren (vor allem schriftlich) oder dieser ersten sprachlichen Demokratisierung nachzugeben, die u. a. von Dante und Leon Battista Alberti verfechtet wird, und damit Platz für eine natürliche aber stigmatisierte Sprache zu machen? Am Ende wird es unmöglich die Verbreitung der Vulgärsprache aufzuhalten, nicht nur als *lingua della nutrice* (de. ‚Ammensprache‘), sondern auch als Sprache der intellektuellen Fächer – sei es Literatur oder Wissenschaft.

Am Anfang gründet sich die Entstehung des Standards nur auf die Auswahl der diatopischen und diaphasischen Varietäten und damit werden die diastratischen Varietäten verworfen. Das Italienische vom XVI. Jahrhunderts bis zur Einheit Italiens ist eigentlich eine literarische Sprache, die die Gesellschaft und ihre Varietäten ausschließt. Erst nach der Einheit Italiens und mit riesigen Debatten und Schwierigkeiten, verbreitet sich das Italienische landesweit und dadurch schafft es auch den Raum für die diastratischen Unterschiede in der schriftlichen und mündlichen Realisierung. Die diatopischen Varietäten existierten bereits, wie Dante mit den *volgari municipali* zeigte und wie durch die überregionale Realisierung des toskanisch-florentinischen Musters, gesprochen insbesondere von den nicht-toskanischen Intellektuellen, demonstriert wurde.

Einer der berühmtesten und einflussreichsten Intellektuellen des XVI. Jahrhunderts ist Pietro Bembo, der der *questione della lingua* zum Durchbruch verhilft. Außer zu zeigen, welche sprachlichen Modelle als Muster zu verwenden (Petrarca für die Poesie und Boccaccio für die Prosa) und welche auszuschließen waren, stellt er in dem dritten Buch der *Prose della volgar lingua* einige morphologische Regelungen auf und macht damit eine Auswahl von Formen, die zu dieser Zeit gängig aber noch unsicher waren. Bembo will also ein grammatikalisches Muster vorstellen, das eher auf dem Harmonieprinzip basiert, statt auf der Regelmäßigkeit (‚Normelektizismus‘): Er benutzt also keine einzigartige Auswahlmethode der polymorphen Formen (Patota 2017: 63–71). Als Beispiele stellen wir hier

nur zwei Auswahlen vor, die danach zur Norm geworden sind: Die Form *so* anstatt *saccio*, obwohl sie von Boccaccio benutzt wird (*Pr. Volg. Ling.*, III, 51); Alte Autoren benutzten *forse* und nicht *forsi*, was unter den Zeitgenossen von Bembo jedoch ziemlich verbreitet war (*Pr. Volg. Ling.*, III, 77). Die Sanktionen Bembos und die Debatte über Einzelfälle entwickeln die Standardisierung des Italienischen und zeigen ein anderes Beispiel vom Beginn der Sprachkritik. Dies überzeugte manche Sprachwissenschaftler, über eine „Normzeit“ zu reden, um das XVI. Jahrhundert zu definieren (Celli 2017: 75ff.).

Schon bevor sie als Volk mit einer gemeinsamen Nation existierten, beginnt das Problem der Sprache der Italiener: Schon Dante stellt sich die Frage sowohl nach der Sprache als auch nach der vereinten Nation. Auch die anderen europäischen Sprachen haben eigene *questioni della lingua* erlebt, aber in keinem anderen Land war sie so komplex und dauerhaft (Marazzini 2013: 18f.).

Die Entstehung der Sprachen im Allgemeinen und die Sprachkritik im Speziellen begründen sich sowohl auf private als auch auf institutionelle Empfehlungen. Die privaten Empfehlungen sind mit der individuellen Initiative der Intellektuellen verbunden, können sich aber nur durch ihr persönliches Prestige verbreiten. Die institutionellen Empfehlungen, wie der Ausdruck bereits ankündigt, sind direkt an eine Nationalinstitution gebunden und fügen dem persönlichen Prestige die politisch-legislative Relevanz hinzu. Durch den Mangel einer Zentralinstitution – die Einheit Italiens geschieht erst 1861 –, die präzise Hinweise über die Sprache gibt, haben alle Empfehlungen automatisch individuellere und privatere Merkmale und weniger institutionelle Merkmale. Selbst die *Accademia della Crusca* (dasselbe gilt auch für alle anderen italienischen Akademien) ist nicht als staatliche Institution zu verstehen, da sie keine politische Rolle spielt: Ihre Empfehlungen leiten sich aus dem Prestige und den Beziehungen mit den Universitätslehrstühlen ab.

Die Standardisierung in der italienischen Sprachgeschichte geschieht von innen und von außen. Die interne Standardisierung hat mit Sprechern und ihrer Ausdrucksweise im Sprachgebrauch zu tun, sowie mit Intellektuellen, die zwischen zwei oder mehreren, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt der Sprachgeschichte koexistierenden Formen auswählen. Ein Beispiel ist die erste Person des Indikativs Imperfekts mit Endung *-a* (*amava*) und *-o* (*amavo*): Ersteres wurde schon im XIV. Jahrhundert benutzt, war im

Florentinischen des XIX. Jahrhundert aber veraltet und wurde deshalb von Manzoni zugunsten der Endung *-o* während der „*risciacquo dei panni in Arno*“ der *Promessi sposi* entfernt. Der Roman Manzonis stellt eine wichtige Sprachkritikphase des Italienischen dar: Auf der Suche nach der besten Form für seine Romane pflegt er achtsam ihre Sprache und überarbeitet sie deshalb von 1821 bis 1840 gut dreimal. Das Ergebnis ist ein von exzessiven Latinismen, Dialektismen (oder Wörter, die dem Autor als Dialekt klangen), Französismen, Archaismen, Polymorphismen gereinigtes und durch Formen des florentinischen Sprachgebrauch bereichertes (z. B. die Monothongierung *-uo-*) Italienisch. Die Sprache seines Romans war also das Resultat der Auswahl jener Formen, die sich am nächsten am Florentinischen ‚*dell'uso vivo*‘ befanden, der Sprache der ausgebildeten Klassen aus Florenz.

Die externe Standardisierung hat mit dem Einfluss zu tun, den die Fremdsprachen auf eine andere Sprache ausüben können: z. B. die Annahme, die Ablehnung oder die Neubearbeitung von Fremdformen durch den Sprecher. Man denke an die Computersprache und an Wörter wie *googlare*, *twittare*, *skypare* usw., die als Neologismen in Wörterbüchern akzeptiert wurden (vgl. z. B. Vocabolario online Treccani). Während man heute dazu tendiert, die externen Einflüsse – vor allem lexikalisch – zu akzeptieren, wurden sie zwischen dem XVIII. und XIX. Jahrhundert als Verderber der Reinheit der Sprache angesehen. Diese Bewegung, von Antonio Cesari geleitet und von ihm selbst als *Purismo* definiert, wendete sich gegen das *imbarbarimento* (de. ‚Verrohung‘) der Sprache und hatte den Schutz der Reinheit des Italienischen zum Ziel. Das Modell Bembo sollte ohne Ausnahme auf das gesamte Trecento (und nicht mehr nur auf Petrarca und Boccaccio) erweitert werden. Der Sprachpurismus hatte während des Faschismus mit dem sogenannten Neupurismus wieder Erfolg, mit einer rein lexikalischen Auswahl: Die Fremdwörter wurden einfach alle auf Italienisch übersetzt.

Gegenwärtig

In der heutigen Beziehung zwischen Standardisierung und Sprachkritik sind einige interessante Faktoren zu erkennen. Der Journalismus ist in den letzten Jahren eine direkte Quelle der Sprachkritik. Die Interventionen, die

sich mit sprachlichen Überlegungen beschäftigen, sind zahlreich in Kommentaren von Tages- oder Wochenzeitungen oder sogar in kurzen Handbüchern und Taschenbüchern vertreten. Sie stammen z. B. von Journalisten die zu keiner sprachlichen oder akademischen Institution gehören (vgl. z. B. Calabresi et alii 2016): Es handelt sich um eine Laienlinguistik, die an die Massen spricht. Sehr interessant sind z. B. die Überlegungen über die Sprache und den Wortschatz der Politik oder der Wirtschaft, oder das Interesse für die Entwicklung der sozialen Netzwerke und ihrer Sprache. Gleichzeitig haben auch die Sprachwissenschaftler angefangen ihre Interventionen zu demokratisieren: Oft werden die Sprachwissenschaftler gebeten über aktuelle sprachliche Phänomene in Zeitungen, Buchreihen (z. B. die neulich veröffentlichten Reihen von *Gruppo editoriale L'Espresso* und *RCS*) oder im Fernsehen spezifische Erklärungen zu geben.

Darüber hinaus ist zu sagen, dass, wenn die Sprache des Journalismus weit verbreitet ist, stellt sie kein unfehlbares Muster mehr dar, jedoch rückt sie immer näher an die gesprochene Sprache: Sieg der Parataxe über die Hypotaxe, Spaltsätze, Nutzung des Objektpronomens anstatt Subjektpronomens sowie Sprichwörter (Bonomi-Maraschio 2016: 27–30). Die Sprache des Journalismus bekam in den Jahren außerdem sehr viele Neologismen. Schließlich diktiert der Journalismus eine nicht von einer akademischen Institution geführte Standardisierung, sondern einer von der Notwendigkeiten des Alltagsgebrauchs, der Geschwindigkeit und Verständlichkeit des Textes.

Die gerade erzählten Ereignisse beschreiben eine Situation, in der der Präskriptivismus an Durchsetzungsvermögen verloren hat. Ein wichtiger Faktor davon ist die schon genannte Demokratisierung der Sprache, die verschiedene Ursprünge hat. Erstens, wie bei der Sprache des Journalismus, gibt es immer weniger Distanz zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, was zur Akzeptanz der gesprochenen Elemente auch in schriftlichen Kontexten führt. Ein Beispiel dieser präskriptiven Kontrolle ist die Sprache in sozialen Netzwerken, die jedem mit Zugriff auf eine Internetverbindung oder um Umberto Eco zu zitieren, an „*legioni di idioti*“ (de. ‚Idiotenlegionen‘)² eine Stimme geben. Die sozialen Netzwerke

2 In den Feuilletons wurde viel über diese Aussage Ecos gesprochen, die er während der Vergabe seiner Laurea honoris causa in Turin machte. Zahlreiche Informationen gibt der Artikel von La Stampa (<https://www.lastampa.it/2015/06/10/>)

wurden von mehreren Seiten als heutige Quelle des Substandards, des ‚italiano popolare‘ und sogar als echte Degeneration der grammatikalischen Normen bezeichnet.

In diesem Kontext ist es außerdem wichtig die De-Standardisierung und die Re-Standardisierung zu nennen. Sie sind mit der Annäherung zwischen schriftlicher und gesprochener Sprache verbunden, wurden in verschiedenen Sprachen festgestellt und verursachen nicht so sehr eine Auflösung der Norm, sondern eine Verschiebung der Norm auf ein Informalitätsniveau (Radtke 2000, 114).

Wegen dieser Elemente hat die Sprachkritik auch in Italien ihre Aufgabe verloren, die Normenübertretungen anzuzeigen und wurde eine einfache Zuschauerin der laufenden sprachlichen Phänomene. Das Fehlerkonzept hat sich relativiert und die Sprachkritik hat sich vom Normativismus befreit. Kontextuell hat die *Accademia della Crusca* auch eine Rolle als sprachliche Friedensstifterin angenommen und damit versucht sie, in Bezug auf die Übertretungen mehr Toleranz zu üben.

Wir haben über die sozialen Netzwerke als Emblem des sprachlichen Laxismus gesprochen. Immer mehr Aufmerksamkeit bekommen jedoch jene Nutzer, die einem stark standardisierten und normalisierten Muster folgen, laut dem der grammatikalische Normenrespekt nicht verlassen werden kann und die sprachlichen Veränderungen verurteilt werden müssen. Fehler lösen oft harte Kritiken und Belustigung aus und müssen unbedingt korrigiert werden. Diese Kritiker werden und lassen sich gerne ironisch als *grammar nazi*³ nennen, da sie die Normabweichung nicht tolerieren können und sich darüber lustig machen.

cultura/eco-con-i-parola-a-legioni-di-imbecilli-XJrvezBN4XOoyo0h98Efi/pagina.html, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018)), außerdem ist die Rede auf YouTube zu sehen (<https://www.youtube.com/watch?v=WB3YmYgAJnw>, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018)).

- 3 Das Wort ist zwar englischer Abstammung (<https://www.urbandictionary.com/define.php?term=Grammar%20Nazi>, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018)), wurde aber vollständig in den italienischen Wortschatz aufgenommen, mit einigem Erfolg (<https://www.corriere.it/la-lettura/che-lingua-fa/notizie/grammatica-italiana-linguistica-lingua-grammar-nazi-antonelli-c994e254-fbe1-11e5-a926-0cda7cf8be3.shtml>, (zuletzt abgerufen am 03.12.2018)).

Schließlich ist die Sprachwissenschaft selbst in den Universitäten immer öfter deskriptiv und nicht mehr präskriptiv: dadurch hat sie die Elemente des Konservatismus verloren, die sie am Anfang charakterisiert hatten.

Literatur

- Beccaria, Gian Luigi (Hg.) (2004): Dizionario di linguistica e di filologia, metrica e retorica. Torino: Piccola Biblioteca Einaudi.
- Berruto, Gaetano (2010): L'italiano standard. In: Treccani. L'Enciclopedia dell'italiano (Versione online). Online verfügbar unter [http://www.treccani.it/enciclopedia/italiano-standard_\(Enciclopedia-dell%27Italiano\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/italiano-standard_(Enciclopedia-dell%27Italiano)/), (zuletzt abgerufen am 03.12.2018).
- Biffi, Marco (2016): Le parole nella Rete. Roma: Gruppo editoriale L'Espresso.
- Bonomi, Ilaria/Maraschio, Nicoletta (2016): Giornali, radio e tv: la lingua dei media. Roma: Gruppo editoriale L'Espresso.
- Calabresi, Mario/Audisio, Emanuela/Messina, Sebastiano/Valli, Bernardo/Zucconi, Vittorio/Arletti, Claudia/Tonelli, Matteo/Marazzini, Claudio (2016): Le parole di Repubblica. Roma: Gruppo editoriale L'Espresso.
- Cella, Roberta (2017): Storia dell'italiano. Milano: RCS MediaGroup.
- D'Achille, Paolo (2004): Breve grammatica storica dell'italiano. Roma-Urbino: Carocci.
- Dionisotti, Carlo (Hg.) (1966): Pietro Bembo. Prose della volgar lingua, Gli Asolani, Rime. Torino: Utet.
- Fenzi, Enrico (Hg.) (2012): Nuova edizione commentata delle opere di Dante. Volume III. De vulgari eloquentia. Roma: Salerno editore.
- Marazzini, Claudio (2004): Breve storia della lingua italiana. Bologna: Il Mulino.
- Marazzini, Claudio (2013): Da Dante alle lingue del Web. Otto secoli di dibattiti sull'italiano. Nuova edizione. Roma: Carocci.

- Patota, Giuseppe (Hg.) (1996): Leon Battista Alberti. Grammatichetta e altri scritti sul volgare. Roma: Salerno Editrice.
- Patota, Giuseppe (2017): La Quarta Corona. Pietro Bembo e la codificazione dell'italiano scritto. Bologna: Il Mulino.
- Radtke, Edgar (2000): Processi di de-standardizzazione nell'italiano contemporaneo. In: Vanvolsem, Serge/Vermandere, Dieter/Musarra, Franco/Van den Bossche, Bart (Hg.). L'italiano oltre frontiera. Leuven/Firenze: Leuven University Press & Franco Cesati. Bd. 1, S. 109–18.
- Scarpa, Raffaella (2012): La questione della lingua. Antologia di testi da Dante a oggi. Roma: Carocci.
- Vela, Claudio (Hg.) (2001): Pietro Bembo. Prose della volgar lingua. L'editio princeps del 1525 riscontrata con l'autografo Vaticano latino 3210. Bologna: CLUEB.
- Vitale, Maurizio (1984): La questione della lingua. Palermo: Palumbo.

